



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

12. Die Baukunst der Römer (Bogenstil und Gewölbebau)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

für das Altertum annimmt. Und Schmarsow widerlegt diesen Irrtum nicht vollständig. Dieses Vorurteil wird durch die Allheit allein zerstört. Die endliche Geschlossenheit kann den Raum nicht schaffen, noch ausmachen; vielmehr wird dazu der Zusammenhang des geschlossenen mit dem freien Raume gefordert. Über die Schranken der Wände und des Daches hinaus muß die Begrenzung, in der Allheit die Einheit gesucht werden.

Dieses Prinzip bringt auch der Langbau des Tempels zur Wirkung. In ihm geht der Raum auf die Bewegung zurück. Der Tempel soll durchschritten werden. Es genügt nicht, daß der Blick auf die Cella mit dem Götterbilde hingelenkt wird; darüber hinaus soll der Blick geführt werden. Aber nicht diese Richtung allein soll das Raumgefühl erfüllen; auch nach oben soll der Blick gehen. So vereinigen sich diese beiden Momente, das Umkreisen der Cella und die Vertikalachse, zur Schaffung des Rundtempels, den die hellenistische Zeit geschaffen hat. Aber auch der Rundtempel ist nicht etwa ein abgeschlossener Raum, sondern die Allheit wahrt ihn vor der endlichen Geschlossenheit. Die Kreislinie ist ja das Urbild der Unendlichkeit. Und die Volute des ionischen Kapitäls möchte auch ein Vorzeichen dieser Allheit sein.

12. Die Baukunst der Römer.

Auf den Zentralbau haben wir zurückzukommen; vorerst führt uns der Weg zu den Römern. Wenn der Fortschritt der römischen Baukunst gegenüber der griechischen darin angenommen wird, daß sie große Raumkompositionen vorgenommen haben, wie man sie etwa in der Villa des Hadrian zu bewundern hat, so muß für diese Erweiterung des reinen Raumgefühls eine methodische Vorbedingung gefordert werden. Diese tritt jedem Romfahrer vor Augen, bevor er das Weichbild der ewigen Stadt erreicht: in dem Rundbogenbau, den die endlosen Aquädukte darstellen. Der Säulenbau, der Architravbau wurde abgelöst vom Rundbogenbau. Mit dem Bogen

tritt, als neues Element der Bewegung, ein neues Formprinzip ein.

Das Prinzip, das wir schon in der Säule, neben ihrer Bedeutung als Stütze und als Ausgleich des Konflikts mit der Last, zugleich in ihrer Lebendigkeit als latentes Prinzip erkannten, in ihrer Fähigkeit, der Last und ihrer Aufnahme wie spontan entgegenzukommen, dieses latente Prinzip kommt im Bogen zur Durchführung. Der Bogen bemächtigt sich der Säule, indem er die Säulenarkaden bildet. Und die Macht dieses neuen Elementes erscheint um so größer, als der Bogen zu einem dienenden, vermittelnden Motiv zurücktritt gegen die mächtigen Pfeiler, und gleichsam nur Raumerzeugung in seiner Öffnung bewirken will.

Auf dieser Verbindung konstruktiver Motive beruht der Zauber des Kolosseums. Schon im Ausgange der Republik wurden Pfeilerarkaden in Verbindung mit Halbsäulen vorherrschendes Baumotiv. Die Bogenfassade, die Auflösung des Mauerwerks in Arkaden ist in griechischen Bauwerken noch nicht nachgewiesen.

Die architektonische Fruchtbarkeit des Bogenstils beschränkt sich jedoch nicht auf diese Auflösung der Mauer; sie enthält das wichtige Prinzip des Gewölbebaus. Um diese Allheit des Raumes in der Raumbegrenzung zu erzeugen, genügt der Durchbruch des Mauerwerks der Wand nicht; dafür hatten besser schon die Intervalle in der Säulensstellung gewirkt. Es genügte hierfür aber auch nicht die Flachdecke oder das geschrägte Dach, mit der Öffnung nach dem freien Himmel; es dürfte die größte Leistung der Baukunst sein, welche den Gewölbebau in seiner Geschichte darstellt. Man darf vielleicht sagen, daß von der Römerzeit an bis zum Ausgange der Gotik der Gewölbebau das Entwicklungsprinzip der modernen Baukunst in sich enthalte. Und wir dürfen in diesem Momente eine Bestätigung des uns hier leitenden Gedankens erkennen, daß die Erzeugung der Allheit des Raumes, und zwar in der Raumbegrenzung, dasjenige Prinzip der Baukunst ist, von

dem die Höhepunkte ihrer geschichtlichen Entwicklung abhängen. Das Pantheon bildet diesen Höhepunkt, und zugleich diesen Ausgangspunkt einer geschichtlichen Fortentwicklung.

Der Rundtempel ist das übliche Schema für die Tempel der Vesta, mithin für die Einschließung der Feuerstätte, des heimischen Herdes. An diese Urzeit der menschlichen Kultur gemahnen uns die Rundtempel am Tiber und bei Tivoli. Seit Trajan kamen nun der Gewölbekonstruktion, und mit ihm der Backsteinbau als neue Kräfte der römischen Baukunst auf.

Es ist interessant, daß gewölbte Innenräume zuerst in den Badeanlagen entstanden sind, welche die Römer vom Orient übernommen hatten. Rücksichten der Hygiene, sicherlich durch religiöse Vorschriften hervorgerufen, haben sonach zu dieser Erweiterung des Raumgefühls geführt. Von den Thermen ist seit den Flaviern die Gewölbeanlage auf die monumentale Kunst übertragen worden.

13. Die christliche Basilika.

Das Tonnengewölbe hat sich zum Kreuzgewölbe entwickelt, und ebenso hat die Rundform zur Kuppelwölbung geführt. So ist Rom auch in der Baukunst das Mutterland des christlichen Mittelalters geworden. Und auch die Glasmosaiken sind schon in den Caracalla-Thermen vorhanden. Die Glasfabrikation war schon zu Ciceros Zeit in Rom eingeführt. Dehio führt den Gedanken durch, daß die christliche Kirche kein einziges neues Baumotiv hervorgebracht, sondern unter den vorhandenen nur ausgewählt habe.

Ist dies richtig, so wird dadurch jedoch die Originalität der christlichen Baukunst ebensowenig beeinträchtigt, als die der griechischen Kunst durch ihren Zusammenhang mit den orientalischen Vorbildern. Während aber in Rom eine reinliche Scheidung der sakralen und der profanen Bauaufgaben